

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.  
Es gilt das gesprochene Wort

Michael Pfiffner, röm.-kath.

20. August 2017

## Ausrangiert

### Matthäus 15, 21-28

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer

Für einige hat der Schul- und Arbeitsalltag schon wieder angefangen, andere geniessen noch die letzten Ferientage. So oder so beginnt in diesen Tagen für Tausende von Schülerinnen und Schülern ein neues Schuljahr. In einigen Kantonen startet mit dem neuen Schuljahr die Umsetzung des neuen Lehrplanes, der letztendlich dann für 21 Kantone verbindlich sein wird. Damit sind vor allem die Lehrpersonen gefordert und immer auch Änderungen und Anpassungen verbunden: Neues, das eingeführt wird, Altes und Liebgewonnenes, von dem man sich verabschieden muss.

Das gilt für jegliche Reform in welchen Bereichen auch immer, so auch für die Kirche. Dort werden grössere und weitreichendere Änderungen in weltweiten Bischofsversammlungen getroffen, in den Konzilien. Das letzte, das 2. Vatikanische Konzil, wurde vor über 50 Jahren abgeschlossen. Vieles von dem, was damals beschlossen wurde, ist inzwischen umgesetzt, anderes wartet noch immer darauf. Neben solchen grossen Reformwerken gibt es immer wieder auch kleinere. So wurde im Nachklang des 2. Vatikanischen Konzils unter anderem die Festtagsordnung der Katholischen Kirche angepasst. Natürlich blieben dabei grosse Feiertage wie Weihnachten und Ostern unangetastet. Es ging vor allem darum, den Heiligenkalender zu reformieren. Von einigen Heiligen ist historisch wenig überliefert, vieles stammt aus dem Bereich der Legenden. Die Gedenktage dieser Heiligen wurden neu als nicht mehr allgemeingültig eingestuft. Dieser Reform fielen einige

populäre Heilige zum Opfer, so etwa der Heilige Christophorus oder der Heilige Georg. Sie wurden ausrangiert, sozusagen auf das Abstellgleis gestellt.

Ganz aus dem Kalender fiel sogar der Heilige Tarzsius, Schutzpatron der Ministrantinnen und Ministranten. Sein Gedenktag wäre am letzten Dienstag, dem 15. August, gewesen. Auf diesen Tag wurde in den fünfziger Jahren das Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel gelegt und hat so den Gedenktag des Heiligen Tarzsius verdrängt. Das hat seiner Bedeutung als Schutzheiliger der Ministrantinnen und Ministranten aber keinen Abbruch getan. In seiner Lebensbeschreibung findet sich der Grund dafür. Der Junge soll im 3. Jahrhundert in Rom zur christlichen Gemeinde gehört haben. Seine Aufgabe war es, Gefangenen, Kranken und Betagten nach dem Gottesdienst jeweils die Kommunion, das Heilige Brot, nach Hause oder ins Gefängnis zu bringen. Zur damaligen Zeit war die Ausübung des christlichen Glaubens noch verboten. Als Tarzsius wieder einmal mit den Hostien auf dem Weg war, wurde er angehalten und erschlagen. Ministrantinnen und Ministranten betrachten ihn als ihr Vorbild, weil er sich ganz in den Dienst der christlichen Gemeinschaft gestellt hat. Das Leben und die Legende des Heiligen Tarzsius sind noch lange nicht ausrangiert.

Gerade in diesen Tagen und Wochen wird wieder vielen Buben und Mädchen davon erzählt. Es sind Kinder, die im Frühling die Erstkommunion gefeiert haben und jetzt in den Ministrantendienst eingeführt werden. Für mich ist es immer wieder bewegend, zu sehen, wie sich Viertklass-Schülerinnen und -schüler vom Glauben begeistern lassen, wie sie von ihm fasziniert sind und darüber staunen können. Leider geht dieses Besondere später verloren, der Glaube wird vielfach als etwas Kindliches, Naives abgetan, wird ausrangiert und aufs Abstellgleis gestellt. Dort rostet er still vor sich hin. Ganz vergessen geht er aber nicht. Bei besonderen Gelegenheiten, bei Familienfesten oder auch in schwierigen Situationen erinnert man sich wieder an ihn. Man hängt den Wagen des Glaubens wieder an seinen eigenen Lebenszug an, manchmal nur für eine kurze Fahrt, manchmal auch für etwas länger. Dabei will der Glaube doch kein Ballast sein, kein lästiges Anhängsel, das wir mit uns herumschleppen müssen. Er möchte vielmehr eine Bereicherung und Ergänzung für unseren Lebenszug sein, so, wie bei einem Intercity der Familien- oder der Speisewagen eine Vielfalt bringt.

Damit es gelingt, dass ich den Glauben in mein Leben integrieren kann, braucht er immer wieder eine Reform. Reformen brauchen also nicht nur Lehrpläne, die hin und wieder aktualisiert werden müssen oder die Kirche, die sich verändern muss. Auch unser Glaube braucht eine Reform, denn sonst landet er auf dem Abstellgleis, wie so mancher Heilige, der aus dem Kalender ausrangiert wurde. Eine Reform des Glaubens, das meine ich im wahrsten Sinn des Wortes. Denn das Wort «Reform» heisst aus dem Lateinischen übersetzt so viel wie «wiederherstellen». Der Duden nennt als Synonym das Wort «Umgestaltung». Das ist es, was mein Glaube immer wieder braucht. Als Kind war ich fasziniert von den biblischen Geschichten und den Wundererzählungen über Jesus. Mit dem Aneignen und Vertiefen von Wissen verkommen diese aber unter Umständen zu unglaubwürdigen Märchen und Begebenheiten. Es braucht dann ein kritisches Hinterfragen und die Bereitschaft, auch im Glauben immer wieder offen zu sein für Neues und Unerwartetes.

Auch Jesus selber musste sich seinem Glauben immer wieder stellen, ihn immer wieder hinterfragen. Jesus war Jude und wuchs in einem jüdischen Umfeld auf. Die Bibel berichtet uns, wie eine nicht jüdische Frau ihn herausfordert. Sie bringt ihn dazu, über seinen Glauben nachzudenken. Von der Frau wissen wir nicht viel. Nicht einmal ihr Name ist uns bekannt. Wir wissen nur, dass ihre Tochter von einem bösen Geist geplagt wurde. Zunächst lässt Jesus sie einfach stehen, wie auf dem Abstellgleis. Als die Frau nicht locker lässt, entwickelt sich ein eigenartiges Gespräch zwischen den beiden. Es geht um die Heilung der Tochter. Jesus sieht sein Handeln und Wirken aber nur innerhalb des jüdischen Volkes. So erteilt er der Frau eine Abfuhr und verwendet dazu ein Bild vom Familientisch: *Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den Hunden vorzuwerfen*. Die Nicht-Juden sollen also kein Anrecht auf das Brot, keinen Anteil am Wunderwirken Jesu haben. Die Frau gibt sich aber nicht geschlagen. Sie greift das Bild auf, das Jesus verwendet und dreht es zu ihren Gunsten: *Ja, du hast recht, Herr! Aber selbst die Hunde bekommen von den Brotresten, die vom Tisch ihrer Herren fallen*. Darauf antwortet ihr Jesus: *Frau, dein Glaube ist gross. Was du willst, soll geschehen*. Und in diesem Moment wird ihre Tochter geheilt.

Lässt Jesus sich auf die Frau ein, weil sie so hartnäckig bleibt, weil sie so schlagfertig zurückgibt? Für mich scheint es tatsächlich so, dass Jesus etwas dazulernt. Die Begegnung mit dieser nicht jüdischen Frau ermöglicht ihm die Erkenntnis, dass seine Botschaft und seine Heilskraft keine Grenzen

kennen. Das Gespräch mit dieser Frau sprengt sein Denken und erweitert seinen Horizont. Und es ist schon fast wie ein Zugeständnis, wenn Jesus am Ende der Begegnung sagt: *Frau, dein Glaube ist gross*. Was ist es, was ihren Glauben so gross macht? Für mich ist es, dass diese Frau ihren Glauben nicht ausrangiert hat. Ihr ist es gelungen, den Glauben an ihren Lebenszug anzuhängen: nicht als Ballast und Anhängsel. Für sie gehört ihr Glaube dazu: in diesem Moment ganz konkret auch in der schwierigen Situation der Krankheit ihrer Tochter. Und sie gibt den Glauben nicht auf, sie stellt ihn nicht aufs Abstellgleis: trotz oder vielleicht gerade auch wegen der harten Realität.

Sie zieht sich nicht zurück: beleidigt, wütend oder enttäuscht. All das kann Glaube auch auslösen, wenn er mir nicht das gibt, was ich wünsche, was ich erwarte, was ich erhoffe. Zu schnell stelle ich ihn dann aufs Abstellgleis, tue ihn als Wunschdenken und falschen Zauber ab. Die Frau aber bleibt dran und gibt nicht auf. Wenn mir das auch gelingt, in meinen Lebens-Situationen nicht vorschnell aufzugeben, nicht zu resignieren, nicht aufzuhören zu glauben und dran zu bleiben, dann kann mir der Glaube Vertrauen schenken, mich tragen und mir Kraft geben, in meinen Alltag hinein.

*Michael Pfiffner*  
*Städtchen 29, 8730 Uznach*  
[michael.pfiffner@radiopredigt.ch](mailto:michael.pfiffner@radiopredigt.ch)

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch) Produktion: Reformierte Medien, Zürich